

# Alternative Pfadiarbeit

**Teil I**

**Theoretischer Teil**

**Für Verbands-, Kantonal- und Abteilungsleitungen**



**Ein Gilwellprojekt**

**Februar 2004**

**Petra Müller, Choco (choco@datacomm.ch)**

**Maja Baumann-Brunner, Zircona (maja\_brunner@hotmail.com)**

**Daniela Gaspoz-Fleiner, Zwirbel (daniela@gaspoz-fleiner.com)**

# Vorwort

## **Pfadi ist alternativ**

Die Pfadibewegung Schweiz verliert zur Zeit massiv an Mitgliedern. Es ist auch darum dringend, die bestehenden Strukturen und Gewohnheiten zu hinterfragen und neue Gefässe und Arbeitsweisen auszuprobieren. Vorliegende Gilwellarbeit geht diesen Fragen nach. Sie greift damit einen bereits älteren Denkprozess wieder auf, der im Zusammenhang mit dem Projekt Pfadi sichtbar bearbeitet wurde. Seither ist belegt, dass wir nicht etwa nur ausländische Kinder nicht oder untervertreten in der Pfadi haben, sondern auch Unterschichtskinder oder Kinder aus schwierigen sozialen Verhältnissen. Natürlich hat das etwas zu tun mit uns als Bewegung und unseren Eintrittsbedingungen und unserer Vereinskultur. Wir müssen uns die Fragen nach der Verbindlichkeit, nach der Vereinskultur, nach der Programmstruktur und so weiter stellen. Damit ist zum Beispiel die hohe Verbindlichkeit der Pfadigruppe nicht mehr nur ein hehres Ideal, sondern auch ein Ausschlussmechanismus. In städtischen Gebieten drängen sich neue Formen auf: Es wäre spannend, mal alle Vereinsstrukturen aufzulösen und quasi offene Projektarbeit zu machen. Übrigens sind solche Versuche nicht neu: Ich selber erlebte Pfadi bereits in den siebziger Jahren in unserer Abteilung in offenen Strukturen. Wir hatten keine Übungen am Samstagnachmittag, sondern nur Gruppenstunden während der Woche, die Sommerlager der Pfadi waren in der Gemeinde offen ausgeschrieben und dadurch kamen auch viele Kinder ins Lager, die sonst nie an einer Pfadiübung dabei waren.

Pfadi war schon immer alternativ. Die Gründung durch Bi-Pi war eine Alternative zum damals gängigen Umgang mit Kindern und Jugendlichen. Er hat bewusst neue Formen des Umgangs und neue Methoden des Erziehens gesucht und ausprobiert. Mit Erfolg. Erfolg wird die Pfadi auch in Zukunft haben, wenn es ihr gelingt, alternativ zu bleiben, neue Formen und neue Methoden zu suchen und zu wagen. Es ist geradezu eine wesentliche Verpflichtung gegenüber dem Gründer und den Pfadigrundlagen, alternativ und innovativ zu bleiben. Mani Matter hat diese Haltung mal so auf den Punkt gebracht:

**was unsere väter schufen**

**war**

**da sie es schufen**

**neu**

**bleiben wir später**

**den vätern**

**treu**

**schaffen wir neu**

Ich wünsche dieser Arbeit viele aufmerksame Leserinnen und Leser, die Kraft und Mut haben, sich anregen zu lassen und Neues zu wagen.

21. Januar 2004

Beat Niederberger, BiBi

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>1</b>
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>3</b>
1.1. Ausgangslage .....	3
1.2. Problemstellung.....	3
1.3. Ziele der Arbeit.....	3
1.4. Aufbau der Arbeit .....	4
1.5. Definitionen .....	4
1.6. Quellen .....	5
<b>2. Methodischer Teil .....</b>	<b>7</b>
2.1. Standort der Kinder und Jugendlichen .....	7
2.2. Bedürfnisabklärung .....	7
2.3. Zielformulierung alternativer Pfadiarbeit.....	7
2.4. Aktivitäten.....	7
<b>3. Ergebnisse.....</b>	<b>9</b>
3.1. Standort der Kinder und Jugendlichen .....	9
3.1.1. Entwicklung der Schweizer Wohnbevölkerung.....	9
3.1.2. Bildung .....	9
3.1.3. Soziale Einbettung.....	9
3.1.4. Finanzielle Situation.....	10
3.1.5. Alterstypische Wesenszüge .....	10
3.1.6. Stärken .....	11
3.1.7. Schwächen .....	11
3.1.8. Werte der Jugendlichen .....	12
3.1.9. Lebensstil der Jugendlichen.....	12
3.1.10. Interesse der Jugendlichen an der Politik.....	12
3.1.11. Freizeitgestaltung der Jugendlichen .....	13
3.2. Bedürfnisabklärung .....	13
3.3. Zielformulierung alternativer Pfadiarbeit.....	14
3.4. Aktivitäten, kurz erläutert .....	15
<b>4. Diskussionspunkte .....</b>	<b>19</b>
4.1. Mitgliedschaft.....	19
4.1.1. Feste Mitgliedschaft.....	19
4.1.2. Offene Mitgliedschaft .....	19
4.1.3. Keine Mitgliedschaft.....	20
4.2. Materielle Anreize für Leiter/Leiterinnen?.....	21
4.3. Grundlagen PBS .....	21
4.4. Chancen und Risiken der alternativen Pfadiarbeit .....	22
4.5. Einführung der offenen/alternativen Pfadiarbeit.....	22
<b>5. Schlussfolgerungen.....</b>	<b>25</b>



## 1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen des Gilwellkurses 2003 der Pfadibewegung Schweiz (PBS) in der Zeit von Oktober 2003 bis Februar 2004 entstanden. Die Idee des Projektes stammt von der Bundesleitung PBS. Unsere Motivation, an diesem Projekt zu arbeiten, lag vor allem darin, dass sich die PBS unserer Ansicht nach noch stärker für die Gesellschaft einsetzen könnte und neben ausländischen Jugendlichen auch andere, bisher ausgeschlossene Jugendliche integrieren sollte. In diesem Kapitel geht es darum, auf Grund der Ausgangslage und Problemstellung die Ziele und den Aufbau der Arbeit darzustellen.

### 1.1. Ausgangslage

Die PBS ist eine erzieherische Bewegung mit dem Grundsatz der ganzheitlichen Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Durch die Partizipation lernen sie, Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen. Sowohl in den fünf Beziehungen, als auch den sieben Methoden kommt dem Leben in der Gemeinschaft eine grosse Bedeutung zu. Die Pfadi sollen sich in ihrer Gemeinschaft einsetzen und sich an Projekten für das Gemeinwohl beteiligen. Im Französischen kommt dieser Grundsatz sehr deutlich zum Ausdruck: „les souts sont acteurs dans leur société“ (die Pfadi sind Akteure in ihrer Gesellschaft). Gemäss einer Studie der PBS<sup>1</sup> sind viele Kinder und Jugendliche nicht aus Absicht, aber aufgrund der aktuellen Struktur von der Pfadi ausgeschlossen. Rund 50'000 Kinder und Jugendliche, vor allem Schweizer aus der Ober- und Mittelschicht, profitieren von den verschiedenen Angeboten der Pfadi. Dies sind gerade Mal 1% der Schweizer Bevölkerung. Bereits heute ist die Pfadi vereinzelt für die Gemeinschaft tätig. Als Aktion für das Gemeinwohl werden heute in der Pfadi Wälder geputzt, alte Menschen in Altersheimen besucht, Ferienpasse organisiert, selten auch Hausaufgabenhilfen angeboten.

### 1.2. Problemstellung

Die PBS ist gemäss obigen Ausführungen wohl Akteur der Gesellschaft, doch beschränkt sich diese Tätigkeit auf ihre Mitglieder, welche nur einen gewissen Teil der Gesellschaft repräsentieren und in den letzten 10 Jahren stetig abnehmen. Die PBS hat seit 1993 20% ihrer Mitglieder verloren.

Gemäss einer Studie der PBS spricht die Pfadibewegung durch die heutigen Angebote und Formen nur bestimmte Kinder und Jugendliche an, bzw. grenzt gewisse aus. Vielleicht sind die Angebote, die Form und die hohe Verbindlichkeit der heutigen Pfadiarbeit bei den Kindern und Jugendlichen einfach nicht mehr gefragt. Es stellt sich daher die Frage, ob die PBS basierend auf den Grundlagen nicht auch etwas für die Kinder und Jugendlichen, die nicht in der Pfadi sind, anbieten sollte, wie dies beispielsweise in Paris, Brüssel oder auch Island der Fall ist, um dadurch auch andere Teile der Gesellschaft anzusprechen und falls ja, wie diese Angebote aussehen sollten.

### 1.3. Ziele der Arbeit

Folgende Ziele haben wir mit unserer Arbeit am Gilwellprojekt „Alternative Pfadiarbeit“ verfolgt:

- Unsere Arbeit soll den interessierten Leserinnen und Lesern Gedankenanstösse liefern zu Themen wie:

---

<sup>1</sup> SCHENKER Dominik, NIEDERBERGER Beat. Ausschlussmechanismen in der Pfadi. PBS. 1999.

- Ist die Pfadi noch zeitgemäss?
- Will die Pfadi überhaupt zeitgemäss sein?
- Wollen wir alle Kinder und Jugendlichen ansprechen?
- Wollen wir möglichst viele Kinder und Jugendlichen in der Pfadi haben?
- Welche Möglichkeiten ausser den bekannten gibt es noch, Pfadi zu „machen“?

→ Unsere Arbeit kann nicht die Antworten liefern, sie soll zur Diskussion anregen.

Wir wollen konkrete Vorschläge zusammentragen, welche alternativen („nicht pfaditypischen“) Tätigkeiten in der Pfadi möglich sind, also Ideen für Anlässe, Aktionstage, Projekte etc. Diese Sammlung im „praktischen“ Teil der Arbeit ist vor allem für Abteilungen oder Gruppen gedacht, die Interesse haben, mal „etwas anderes“ auszuprobieren. Die Vorschläge sollen nicht detailliert ausgearbeitet sein, sondern möglichst vielzählig.

- Die Arbeit ist für uns auch ein Versuch, herauszufinden, was die Kinder und Jugendlichen von heute wollen, was sie brauchen und wonach sie suchen.

## 1.4. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert:

### Der theoretische Teil

Dieser Teil beinhaltet die Ausgangslage, die Aufgabenstellung, die Ziele und die Erklärung unserer Vorgehensweise bei der Arbeit, ausserdem die Ergebnisse von Standortbestimmung und Bedürfnisabklärung der Kinder und Jugendlichen, wie auch die Schlussfolgerungen beziehungsweise offenen Fragen.

Unser Zielpublikum für den theoretischen Teil ist die Verbandsleitung der PBS, in deren Auftrag wir an unserem Gilwellprojekt gearbeitet haben, sowie interessierte Kantons- und Abteilungsleitungen.

### Der „praktische“ Teil

In diesem Teil der Arbeit sind Ideen und Vorschläge zu alternativen Pfaditätigkeiten aufgelistet, einerseits in einer Übersichtstabelle, andererseits mit kurzen Erläuterungen zu den jeweiligen Aktivitäten.

Dieser Teil ist ebenfalls für die Verbandsleitung der PBS gedacht, vor allem aber auch für interessierte Abteilungen, kantonale Gruppen, Roverrotten, Stufenleitungsteams etc., welche die dann hoffentlich auch die eine oder andere Idee aufgreifen und neue Angebote in ihr Programm aufnehmen.

## 1.5. Definitionen

Alternative Pfadiarbeit: Alternativ verstehen wir als Gegensatz zu bestehender Pfadiarbeit. Es handelt sich bei der alternativen Pfadiarbeit also um Aktivitäten, die entweder nicht am Samstagnachmittag und nicht als Lager stattfinden oder/und um Aktivitäten, die auch Kindern und Jugendlichen ausserhalb der Pfadi offen stehen.

Non formale Erziehung: Auf Englisch wird die non formale Erziehung folgendermassen definiert: “Non-formal education is organized educational activity outside schools and

colleges.“ Die französische Definition lautet: “L'éducation non-formelle est une forme d'activité éducative organisée qui se déroule en-dehors du système éducatif formel“<sup>2</sup>

Wir haben sie für unsere Arbeit folgendermassen übersetzt: “Bei der non formalen Erziehung handelt es sich um ausserschulische Aktivitäten mit einem erzieherischen Ziel.“

## **1.6. Quellen**

Zur Bestimmung des Stands und der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen diente uns neben einem Fragebogen, den wir an Eltern, Lehrer/Lehrerinnen, Jugendarbeiter/Jugendarbeiterinnen verschickt haben, das Stufenprofil der PBS, welches die Zielsetzung sowie Methoden für die verschiedenen Stufen festsetzt. Weiter zogen wir Studien bei, welche über das Internet abrufbar sind, wie die Shell-Studie, Statistiken des seco, sowie Berichte über die Jugend aus der Schweiz und Deutschland.

Ideen für Aktivitäten sammelten wir aus verschiedenen Pfadzeitschriften aus Amerika, Frankreich und Deutschland.

Beat Niederberger, Bibi, und Françoise Pitteloud haben uns mündlich wertvolle Hinweise und Ideen für eine alternative Pfadiarbeit gegeben.

---

<sup>2</sup> <http://www.waggseurope.org/eduprof.html>



## **2. Methodischer Teil**

### **2.1. Standort der Kinder und Jugendlichen**

Zur Ermittlung der Situation, in der sich die Kinder und Jugendlichen heute befinden, stützt sich diese Arbeit primär auf das Stufenprofil der PBS sowie auf aktuelle Studien aus der Schweiz und Deutschland und erziehungspsychologische Literatur. Daneben wurden aber auch Lehrer, Jugendarbeiter und Eltern anhand eines speziell ausgearbeiteten Fragebogens befragt, um so stichprobenweise die theoretischen, bereits bearbeiteten und analysierten Informationen zu überprüfen und zudem zusätzliche Anregungen zu erhalten.

Die in Kapitel 3.1 aufgeführten Ergebnisse geben insbesondere diejenigen Bereiche wieder, welche für die Entscheidungsfindung betreffend allfällige alternative Angebote der Pfadi relevant sind, und zeigen auf, wo auch die Angaben der befragten Personen mit den theoretisch ermittelten Informationen übereinstimmen.

### **2.2. Bedürfnisabklärung**

Die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen haben wir vor allem aus den Stufenprofilen der PBS übernommen, ausserdem aber auch aus den Fragebogen, die von einzelnen uns bekannten Erwachsenen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, ausgefüllt wurden, und auch aus einer Diskussion zum Thema innerhalb unserer Projektgruppe.

### **2.3. Zielformulierung alternativer Pfadiarbeit**

Was die Ziele von alternativer Pfadiarbeit sein können, haben wir in einer Diskussion in der Projektgruppe aufgelistet, und zwar aufgrund der Standortbestimmung und den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen aus den Stufenprofilen der PBS.

### **2.4. Aktivitäten**

Die Aktivitäten haben wir auf zwei verschiedene Arten gesammelt. Einerseits auf Grund bestehender Angebote im Bereich der non formalen Erziehung von Kindern und Jugendlichen, andererseits auf Grund der Bedürfnisse und Zielformulierung gemäss Kapitel 2.2 und 2.4. Um einen Überblick über die vielen Möglichkeiten zu erhalten, haben wir den Aktivitäten folgende Kriterien zugeteilt:

- Form: Nachmittag, Mittag, Abend, ganzer Tag, Weekend, Lager;  
Durch die Änderung der Form sollen einerseits auch Kinder und Jugendliche angesprochen werden, die am Wochenende nicht zu Hause sind oder anderen Beschäftigungen nachgehen und andererseits Kinder, die am Abend oder Mittag alleine zu Hause wären.
- Häufigkeit: beständige (Aktivitäten, Angebote, die bestehen bleiben), einmalige oder mehrmalige Aktivität; regelmässig, unregelmässig
- Helfer/innen: nur Leiter/innen und/oder Leiter/innen und Kinder
- Zielpublikum: nur Nicht-Pfadi, Pfadi, Familien  
Je nach Zielpublikum muss das Angebot angepasst werden.
- Ort: bestimmt oder unbestimmt  
Wenn der Ort nicht definiert ist, kann man die Aktivität flexibler anbieten, d.h. man kann besser auf Wünsche der Nachfrager eingehen. Es kann sich dabei beispielsweise um die Organisation von Geburtstagsfeiern handeln.

- Stufe: welche Altersstufe spricht das Angebot an? Wir haben uns dabei auf die bestehenden Stufen der PBS gestützt.
- Aktualität: neu oder bereits bestehend  
Der Vorteil von bestehenden Angeboten ist, dass man auf bestehendes Know-How der Projektgruppe zurückgreifen kann. Bei neuen Aktivitäten müssen zunächst Erfahrungen gesammelt werden.
- Kosten: gratis oder kostenpflichtig  
Es stellt sich ganz allgemein die Frage, ob die Angebote für die Teilnehmenden gratis sein sollen oder nicht, oder ob nur gewisse Angebote gratis sind. Weitere Gedanken zu diesem Thema finden sich im Kapitel 5.1.1.

Details zu den Aktivitäten, zu Vor- und Nachteilen und weiteren Überlegungen, sind in der Arbeit „Alternative Pfadiarbeit. Praktischer Teil“, welche sich vor allem an Abteilungsleiter/innen und Stufenleiter/innen richtet, nachzulesen.

## **3. Ergebnisse**

### **3.1. Standort der Kinder und Jugendlichen**

#### **3.1.1. Entwicklung der Schweizer Wohnbevölkerung**

Zwischen 1950 und 1990 wurde der Anteil der 0- bis 19-jährigen in der Schweiz immer kleiner, während sich die Zahl der über 64-jährigen verdoppelt hat. Im Jahre 2000 betrug der Anteil der 0- bis 19-jährigen in der Schweizer Wohnbevölkerung ca. 22%<sup>3</sup>. Gemäss Schätzung des Bundesamtes für Statistik wird die absolute Zahl der 0- bis 19-jährigen jedoch in Zukunft in etwa konstant bleiben und rund 1.7 Mio. betragen<sup>4</sup>.

Der Anteil der ausländischen Schweizer Wohnbevölkerung beträgt auch etwas über 20%. Die Ausländerinnen und Ausländer sind jedoch im Durchschnitt bedeutend jünger als die Schweizerinnen und Schweizer<sup>5</sup>.

#### **3.1.2. Bildung**

Die durchschnittliche Ausbildungszeit in der Schweiz verlängert sich, da immer mehr junge Männer und Frauen eine nachobligatorische oder höhere Ausbildung absolvieren. Seit 1980 ist ein langsamer, aber stetiger Aufwärtstrend bei den Abschlüssen im Bereich der Allgemeinbildung zu verzeichnen, während sich im Bereich der Berufsbildung die Beteiligung seit 1989 verringert. 1993 begannen 28% der Jugendlichen eine höhere Berufsbildung und 13% traten in eine Hochschule ein. Die Universitätsabschlussquote in der Schweiz ist aber mit 6.5% eine der niedrigsten aller Industrieländer<sup>6</sup>.

Die PISA-Studie zeigt auch, dass in den Grundschulen 43% der Schüler aus dem untersten Viertel der sozialen Schichten stammen, wohingegen in Gymnasien nahezu die Hälfte der Schüler ihre soziale Herkunft im obersten und ein Viertel im zweitobersten Viertel der Gesellschaft haben. Somit stammen in Gymnasien drei Viertel der Schüler aus sozial besser gestellten Familien<sup>7</sup>.

#### **3.1.3. Soziale Einbettung**

Eine Jugendstudie in Deutschland ergab, dass für Jugendliche heute die Eingebundenheit in einer Clique Gleichaltriger besonders wichtig ist. Gut 70% der Jugendlichen sind denn auch entsprechend eingebunden. Ebenfalls einen hohen Stellenwert geniesst die Familie. Rund drei Viertel der deutschen Jugendlichen wohnt noch bei der Herkunftsfamilie und beinahe 90% gaben an, dass sie mit ihren Eltern gut klar kommen, auch wenn es ab und zu Meinungsverschiedenheiten gibt<sup>8</sup>.

---

<sup>3</sup> Bundesamt für Statistik, „Herausforderung Bevölkerungswandel – Perspektiven für die Schweiz“, Bern 1996, S. 19 f.

<sup>4</sup> Bundesamt für Statistik, „Statistik Schweiz – Zusatzmaterial zum Thema Bevölkerung – Jung und alt“, Neuchâtel 1997.

<sup>5</sup> Bundesamt für Statistik, „Herausforderung Bevölkerungswandel – Perspektiven für die Schweiz“, Bern 1996, S. 20 f.

<sup>6</sup> Bundesamt für Statistik, „Jugendliche – Trendsetter oder Ausgeschlossene?“, Bern 1997.

<sup>7</sup> Bundesamt für Statistik und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren, „Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Kantonaler Bericht der Erhebung PISA 2000, 2002.

<sup>8</sup> Jugend 2002 - 14. Shell Jugendstudie, Bielefeld 2002, S. 2 f.

Im Durchschnitt leben ca. 90% der Kinder in einer klassischen Familie und 10% leben nur mit Mutter oder Vater zusammen. Meist haben sie 1-2 Geschwister<sup>9</sup>.

### 3.1.4. Finanzielle Situation

In der Schweiz leben ca. 10% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Stark vertreten sind in der Gruppe von einkommenschwachen Personen Alleinerziehende, AusländerInnen und kinderreiche Familien. Somit sind Kinder und Jugendlichen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung überdurchschnittlich von der Armut betroffen<sup>10</sup>.

Die Zahl der registrierten arbeitslosen Jugendlichen steigt. Im Juli 2003 lag die Zahl der arbeitslosen Lehrlinge inkl. Lehrabgänger bei 3238 Personen<sup>11</sup>. Insbesondere Lehrabgänger haben Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden. Insgesamt waren im Juli 2003 24'300 Personen im Alter von 15-24 Jahren arbeitslos gemeldet, was einer Arbeitslosenquote von 4.4% entspricht. Die Jugendlichen sind somit im Vergleich zur Gesamtbevölkerung (3.6% Arbeitslose) überdurchschnittlich von der Arbeitslosigkeit betroffen<sup>12</sup>.

Wie viele Kinder und Jugendliche in Armut leben lässt sich nicht genau sagen. Sie sind jedoch eindeutig stärker von Armut und Arbeitslosigkeit betroffen als andere Bevölkerungsgruppen. Armut kann zu sozialer Abkapslung führen, Ängste und Unsicherheit schaffen und die Freizeit und Ferien und somit die Erholung und den Ausgleich erschweren. Zudem vermindert sie das Interesse am politischen Leben und begünstigt die Vernachlässigung der Gesundheit. Die Auswirkungen der Armut sind vielfältig und komplex und es entwickeln sich bereits bei Kindern und Jugendlichen dynamische Wechselwirkungen, welche den Betroffenen jegliches wirtschaftliche Fortkommen verunmöglichen können<sup>13</sup>.

### 3.1.5. Alterstypische Wesenszüge

Kinder zwischen 8 und 11 Jahren sind meist noch sehr vertrauensvoll und begeisterungsfähig. Sie handeln meist nach Gefühlen und aus dem Bauch heraus und verfügen über eine immense Phantasie. Geschichten und Situationen, die sie gesehen, gelesen oder erfunden haben leben sie nach und gehen dabei bis zur Übertreibung. Sie identifizieren sich gerne mit den Personen und Helden dieser Geschichten. Mit zunehmendem Alter werden die Kinder jedoch realitätsbezogener. Auch die Sprache und das Verhalten der Kinder sind spontan und teils zu direkt und unkontrolliert. Sie drücken gerne das aus, was sie fühlen<sup>14</sup>.

Im Alter von 11 bis 15 Jahren entwickeln sich die Kinder zu Jugendlichen. Diese Entwicklung bringt viele Veränderungen mit sich, welche bei den Jugendlichen Unsicherheiten, Schüchternheit, Unbehagen und Unruhe hervorrufen. Sie ermöglichen Ihnen jedoch auch eigene Sinn- und Wertvorstellungen zu entwickeln. Hierbei lehnen sich die Jugendlichen gerne gegen von aussen vorgegebene Normen auf oder versuchen Ihnen auszuweichen. Insbesondere suchen die Jugendlichen in diesem Alter die Gesellschaft von Gleichaltrigen

---

<sup>9</sup> Ergebnisse unserer Umfrage bei Lehrern, Eltern und Jugendarbeitern.

<sup>10</sup> Unterlagen des Bundesamtes für Sozialversicherung zur Nationalen Armutskonferenz vom 23. Mai 2003 in Bern.

<sup>11</sup> Statistik des seco, Juli 2003.

<sup>12</sup> [www.userlearn.ch/jugendarbeitslosigkeit/](http://www.userlearn.ch/jugendarbeitslosigkeit/)

<sup>13</sup> Unterlagen des Bundesamtes für Sozialversicherung zur Nationalen Armutskonferenz vom 23. Mai 2003 in Bern.

<sup>14</sup> Stufenprofile der PBS, Bern 2001.

und stellen für ihre Cliques eigene Regeln auf. Auch beginnen sie eigene Entscheidungen zu treffen und erlangen dadurch eine erste Form der Unabhängigkeit von der Familie<sup>15</sup>.

Die zweite Phase der Jugend, das Alter von 15 – 18 Jahren bringt die Jugendlichen bis zur Schwelle des Erwachsenenalters. Die Jugendlichen orientieren sich im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft sowie im Hinblick auf ihr zukünftiges Engagement in Verbänden, Vereinen oder bei Projekten. Sie zeigen hierbei die Werte, die ihnen wichtig sind. Zugleich vergrössern sich stetig ihr Wissen, ihre Fähigkeiten und ihre Aktivitäten. Die Jugendlichen suchen ihre Grenzen und wollen immer wieder neue Herausforderungen. Sie erlangen zudem mehr Selbständigkeit in persönlicher (Loslösung von der Familie) sowie auch in finanzieller Hinsicht (erste Jobs)<sup>16</sup>.

Mit 18 Jahren erreichen die Jugendlichen ihre Volljährigkeit und sind als junge Erwachsene für sich selbst und auch für andere verantwortlich. Sie verlassen nach und nach ihr Elternhaus und erwerben auch wirtschaftlich immer mehr Selbständigkeit. Die grössere Unabhängigkeit erlaubt es ihnen, ihr Leben nach ihren eigenen Werten und Vorstellungen zu gestalten. Die jungen Erwachsenen engagieren sich vermehrt am gesellschaftlichen Leben sowie für politische Themen. An die Stelle der Gruppe treten nun auch vermehrt persönlichere Beziehungen und längerfristige und intensivere Freundschaften werden aufgebaut<sup>17</sup>.

### **3.1.6. Stärken**

Ein grosses Potenzial der Kinder und Jugendlichen liegt insbesondere in ihrer natürlichen Neugier und ihrem Wissensdrang, der jedoch meist mit zunehmendem Alter im schulischen Bereich abnimmt. Sie zeichnen sich durch eine hohe Lernfähigkeit und grosses Interesse in bestimmten Bereichen aus<sup>18</sup>.

Die heutigen Kinder und Jugendlichen verfügen über eine relativ hohe Selbständigkeit und können bereits gewisse Verantwortung übernehmen<sup>19</sup>.

Mit zunehmendem Alter beginnen sie sich für lebensphilosophische Fragen zu interessieren und wollen Diskussionen führen<sup>20</sup>.

### **3.1.7. Schwächen**

Die grössten Schwächen der heutigen Kinder und Jugendlichen sehen Lehrer und Jugendarbeiterinnen in deren Sprache. Oftmals werden Sätze abgekürzt, Sprachen vermischt und grammatikalische Fehler begangen. Auch die Rechtschreibung ist teils sehr schlecht. Dahingegen scheint sich der Wortschatz vergrössert zu haben<sup>21</sup>.

Auch in Sachen Grobmotorik sind viele Kinder im Rückstand, da sie sich viel zu wenig bewegen können. Es macht sich klar bemerkbar, welche Kinder sich bewegen und viel draussen sind und welche ihren Körper kaum kennen. Dies zeigt sich auch in Bezug auf Ausdauer, Anstrengungen und Schmerzempfindlichkeit<sup>22</sup>.

---

<sup>15</sup> Stufenprofile der PBS, Bern 2001.

<sup>16</sup> Stufenprofile der PBS, Bern 2001.

<sup>17</sup> Stufenprofile der PBS, Bern 2001.

<sup>18</sup> Ergebnisse unserer Umfrage bei Lehrern, Eltern und Jugendarbeitern.

<sup>19</sup> Ergebnisse unserer Umfrage bei Lehrern, Eltern und Jugendarbeitern.

<sup>20</sup> Ergebnisse unserer Umfrage bei Lehrern, Eltern und Jugendarbeitern.

<sup>21</sup> Ergebnisse unserer Umfrage bei Lehrern, Eltern und Jugendarbeitern.

<sup>22</sup> Ergebnisse unserer Umfrage bei Lehrern, Eltern und Jugendarbeitern.

Zudem scheint vielen Kindern ein gewisses Urvertrauen in sich selbst und ihre Umwelt abhanden gekommen zu sein<sup>23</sup>.

Augenfällig sind jedoch insbesondere die starken Unterschiede sowohl bezüglich Wissensstand als auch bezüglich sozialen und kreativen Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen. Ein einheitliches Bild lässt sich kaum mehr ausmachen<sup>24</sup>.

### **3.1.8. Werte der Jugendlichen**

Eine bei deutschen Jugendlichen im Jahre 2002 durchgeführte Studie zeigt, dass die Werte der Jugendlichen sich in den letzten 15 Jahren gewandelt haben. Die Jugendlichen nehmen heute eine pragmatischere Haltung ein und wollen konkrete und praktische Probleme in Angriff nehmen, die aus ihrer Sicht mit persönlichen Chancen verbunden sind.

Übergreifende Ziele wie die Gesellschaftsreform oder die Ökologie stehen dagegen nicht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Insbesondere die Werte Leistung, Sicherheit und Macht sind wichtiger geworden. Dahingegen nimmt die Wichtigkeit des politischen Engagements und des umweltbewussten Verhaltens stetig ab<sup>25</sup>.

Individualität und Sicherheit sind heute wichtige Werte für die Jugendlichen. Insbesondere bei weiblichen Jugendlichen zeigt sich diese Einstellung deutlich. Sie sind ehrgeiziger, aber auch sicherheitsbewusster geworden und nähern sich teilweise männlichen Stereotypen an, indem sie heute Macht und Einfluss wichtiger finden und Karriere machen, selbständig sein und Verantwortung übernehmen wollen<sup>26</sup>.

### **3.1.9. Lebensstil der Jugendlichen**

Die heutige Jugend ist erreichbar, mobil und vermeintlich spontan, dynamisch und unabhängig. Verabredungen werden ad hoc gelebt und langfristige Verbindlichkeiten gemieden. Die heutige Jugend grenzt sich von der Erwachsenenwelt ab. Wer dabei sein will, muss stets auf Trab sein, sich anpassen und Modetrends mitmachen. Die jugendliche Welt nimmt zunehmend schnelllebige, diffuse und unverbindliche Formen an<sup>27</sup>.

Zugleich müssen die Jugendlichen den hohen Anforderungen der Arbeitswelt gewachsen sein. In der heutigen Zeit gilt der erlernte Beruf nicht mehr als Beruf fürs ganze Leben. Das Leben ist durch den Gedanken des lebenslangen Lernens geprägt und Bildung, Berufsbildung und Weiterbildung gewinnen dadurch zunehmend an Bedeutung<sup>28</sup>.

### **3.1.10. Interesse der Jugendlichen an der Politik**

Das allgemeine Interesse an Politik ist in der heutigen Jugend rückläufig. Nur gerade 30% der Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren bezeichnen sich als politisch interessiert. Die politisch völlig desinteressierten Jugendlichen sind jedoch meist noch sehr jung, d.h. 12-16 Jahre alt. Markant ist zudem der Effekt des Bildungsniveaus: Im Unterschied zum generellen Trend bekunden immerhin gut zwei Drittel der Studierenden und eine hoher Anteil der Schüler aus der gymnasialen Oberstufe (ab 16 Jahren) ein Interesse an Politik.

---

<sup>23</sup> Ergebnisse unserer Umfrage bei Lehrern, Eltern und Jugendarbeitern.

<sup>24</sup> Ergebnisse unserer Umfrage bei Lehrern, Eltern und Jugendarbeitern.

<sup>25</sup> Jugend 2002 - 14. Shell Jugendstudie, Bielefeld 2002, S. 3 f.

<sup>26</sup> Jugend 2002 - 14. Shell Jugendstudie, Bielefeld 2002, S. 4.

<sup>27</sup> Cool, easy und voll im Trend!, Diplomarbeit von Mirka Iori und Martin Wolfer, Hochschule für soziale Arbeit Zürich, 2003.

<sup>28</sup> Cool, easy und voll im Trend!, Diplomarbeit von Mirka Iori und Martin Wolfer, Hochschule für soziale Arbeit Zürich, 2003.

Insbesondere bei jüngeren und weniger gebildeten Jugendlichen ist jedoch politisch aktiv sein nicht mehr „in“<sup>29</sup>.

### 3.1.11. Freizeitgestaltung der Jugendlichen

In ihren Freizeitaktivitäten bleiben die Jugendlichen weitgehend unter sich. Sowohl in der Kategorie „Disco, Dancing, Kino“ als auch bei spontanen und organisierten Treffen in Vereinen, Clubs und Gruppen ebenso wie bei sportlichen Aktivitäten sind die Jugendlichen die bestvertretene Altersgruppe. Bei politischen Aktivitäten und klassischen Kulturveranstaltungen, wie Theater oder Oper, sind sie hingegen weniger aktiv. Grundsätzlich hat jedoch das Bildungsniveau einen wesentlich grösseren Einfluss auf den Grad der Aktivität als das Alter. Dies bedeutet, dass insbesondere Jugendliche mit tiefem Bildungsniveau Gefahr laufen, von wichtigen Gesellschaftsbereichen ausgeschlossen zu werden<sup>30</sup>.

Die Kinder und Jugendlichen suchen in der Freizeit Fun, Spass und Erholung, einen Ausgleich zu Schule oder Arbeit und Kontakt zu Mitmenschen. Auch die körperliche Betätigung und das Zusammensein mit Gleichaltrigen ist ihnen wichtig<sup>31</sup>.

## 3.2. Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen

Im Kapitel 4.1. Standortbestimmung werden schon einige Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen „von heute“ angesprochen. Die Stufenprofile der PBS formulieren die Bedürfnisse folgendermassen:

### Die Kinder im Erststufenalter haben das Bedürfnis

- nach Sicherheit und Schutz.
- Entdeckungen und Erfahrungen zu machen und die Phantasie auszuleben.
- sich zu bewegen und auszutoben.
- in einer Gruppe zu sein und ihren Platz darin zu haben.
- nach Vorbildern und Regeln.
- zu spielen.

### Die Kinder und Jugendlichen der zweiten Stufe haben das Bedürfnis

- in einer Gruppe ausserhalb der Familie anerkannt zu sein und eine klare Rolle in dieser Gruppe einzunehmen.
- mit gleichaltrigen Jugendlichen zusammenzusein.
- sich mit anderen vergleichen zu können (in den Bereichen Schule, Sport, Kreativität).
- diskutieren und hinterfragen zu können.
- Aktivitäten ausserhalb des Gewöhnlichen zu erleben, in den unterschiedlichsten Bereichen Grenzen zu erfahren.
- viele neue Sachen zu sehen und neue Erfahrungen zu machen.
- ihre Persönlichkeit zu behaupten.

### Die Jugendlichen im Drittstufenalter wollen

<sup>29</sup> Jugend 2002 - 14. Shell Jugendstudie, Bielefeld 2002, S. 6 ff.

<sup>30</sup> Bundesamt für Statistik, „Jugendliche – Trendsetter oder Ausgeschlossene?“, Bern 1997.

<sup>31</sup> Ergebnisse unserer Umfrage bei Lehrern, Eltern und Jugendarbeitern.

- die Möglichkeit haben, etwas mit Gleichaltrigen zu unternehmen und Freundschaft erleben.
- über die eigenen Grenzen und die Normen der Gesellschaft hinausgehen, provozieren.
- andere Menschen kennen lernen, die sich von ihnen unterscheiden.
- Verantwortung übernehmen.
- über Grundfragen des Lebens diskutieren und Meinungen austauschen.
- unabhängig sein, Freiheit erleben und Raum haben, um allein zu sein.
- sich für Ideale einsetzen.
- die Welt und andere Kulturen entdecken, reisen.

#### Die jungen Erwachsenen der vierten Stufe wollen

- die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen.
- ihre Identität entwickeln und ihren Lebensstil finden.
- sich in Geist und Körper wohl fühlen.
- Engagement für die Gesellschaft zeigen und die Welt beeinflussen.
- die Welt kennen lernen und andere Kulturen erleben.
- ihrem Leben einen Sinn geben.
- Partnerschaft erleben.

Wir denken, dass diese Bedürfnisformulierungen durchaus aktuell sind. Weitere Stichworte, die in unseren Diskussionen aufgetaucht sind (auch aufgrund der Fragebogen und der verschiedenen Studien), und die teilweise vielleicht auch mit einem Fragezeichen versehen werden sollten, sind:

- Konsumhaltung
- wenig Bewegung erwünscht
- draussen sein ist weniger wichtig
- Ideologie ist out
- kurzfristige Entscheidungen über Freizeitgestaltung
- weniger organisiert
- keine Verbindlichkeiten
- Dazugehörigkeit, Ansehen
- Spass, „Fun“

### **3.3. Zielformulierung alternativer Pfadiarbeit**

Mögliche Ziele von „anderen“ Tätigkeiten / Angeboten in und mit der Pfadi können sein:

- Aktive Mitgestaltung der Gesellschaft, in der wir leben
- Non formale Erziehung
- die PBS in der Gesellschaft bekannt machen
- Neue Orientierung der PBS

- Bedürfnisgerechte Pfadiarbeit für Jugendliche anbieten (basierend auf den Grundlagen der PBS)
- Aktivitäten anbieten, die die PBS bisher nicht anbietet

### **3.4. Aktivitäten, kurz erläutert**

In nachstehender Tabelle sind die Aktivitäten und Kriterienzuordnungen aufgelistet. Die Zuteilung der Kriterien zu den Aktivitäten ist teilweise subjektiv und kann von den Abteilungen, Stufenverantwortlichen jederzeit angepasst werden. Wir verstehen die Tabelle als Vorschlag und nicht als Definitivum.

# Ergebnisse

	Form und Zeit	Abend	Nachmittag	Mittag	ganztags	Lager	Häufigkeit	beständig	einmalig	regelmässig	unregelmässig	auf Abruf	Helfer/Helferinnen	nur Leiter/innen	Leiter/innen mit Pfadi	Zielpublikum	Nicht-Pfadi	Pfadi	für Familien	Ort	Org. bestimmt	unbestimmt	Stufen (Alter der TN)	Jüngere	1. Stufe	2. Stufe	3. Stufe	4. Stufe	Aktualität	existiert bereits (wo)	neu	Kosten für Teilnahme	gratis	kostenpflichtig	Bemerkungen (Diskussion zu Entgelt Kapitel...)				
Adventsfenster, Inputs		x						x	x						x		x	x			x			x	x	x	x		x			x			kein Alkohol				
Aufgabenhilfe		x	x	x						x			x				x	x			x				x	x			x			x	x						
Clean Up Day			x		x			x	x	x	x		x	x			x	x	x		x	x		x	x	x	x		x			x							
Disco		x	x					x	x				x				x	x			x				x	x	x		x			x	x			Lärmpegel (!), kein Alkohol			
ecob@r		x	x	x	x			x	x	x	x		x				x	x	x		x	x		x	x	x	x		x				x			Openairs, Lager...			
Familienferien						x		x	x				x				x	x	x		x				x	x	x	x		x				x			Calanci		
Ferien(s)pass		x	x	x	x					x			x	x			x	x			x				x	x	x		x						x				
Film-Kino-Abend		x						x	x	x			x	x			x	x			x				x	x	x	x		x					x		altergerecht, Kinomarsch		
Outdoor Fitness		x	x	x				x	x		x		x				x	x			x				x	x	x	x		x				x					
Geburtstagsfeste		x	x					x		x	x		x				x	x	x			x			x	x			x						x		Werbung machen		
Igluerlebnis						x		x	x	x			x				x	x	x		x				x	x	x	x		x					x				
Inlineskating		x	x	x				x	x	x			x				x	x	x		x				x	x	x	x		x				x	x			je nach Material	
Jugendsportanlässe mitorganisieren			x		x			x	x	x			x	x			x	x			x				x	x	x	x		x				x	x				
Jugendtreff		x	x	x				x		x			x				x	x			x				x	x	x	x		x				x	x			je nach Angebot	
Kinderbuch zur Pfadi								x					x	x			x	x	x						x	x	x	x						x					
Kinderhort			x	x	x			x		x			x				x					x								x						x			
Kinderhütedienst		x	x	x						x		x					x	x				x		x	x	x			x							x			
Kinderzeitschrift						x				x					x		x	x				x			x	x			x						x			eigentlich keine Aktivität	
Kniggekurse		x	x					x		x			x				x	x			x					x	x	x		?					x				
Kontakt mit Wohnheimen		x	x	x	x					x					x		x				x				x	x	x				x				x				
Märchenstunde im Laden		x	x	x				x	x	x			x				x	x			x				x	x			x						x			Geschichte zur Pfadi?	

# Ergebnisse

	Form und Zeit	Abend	Nachmittag	Mittag	ganztags	Lager	Häufigkeit	beständig	einmalig	regelmässig	unregelmässig	auf Abruf	Helfer/Helferinnen	nur Leiter/innen	Leiter/innen mit Pfadi	Zielpublikum	Nicht-Pfadi	Pfadi	für Familien	Ort	Org. bestimmt	unbestimmt	Stufen (Alter der TN)	Jüngere	1. Stufe	2. Stufe	3. Stufe	4. Stufe	Aktualität	existiert bereits (wo)	neu	Kosten für Teilnahme	gratis	kostenpflichtig	Bemerkungen (Diskussion zu Entgelt Kapitel...)			
Mittagstisch				x						x					x		x				x		x	x	x				x									
offene Jugendarbeit		x	x	x	x					x					x		x	x			x			x	x	x			x				x					
Offene Lager						x		x		x					x		x	x			x			x	x	x	x		x					x				
Pausenplatzanimation			x	x						x		x			x		x					x		x	x	x				x				x		ecob@r		
Pfadi Wanderwege					x			x						x			x	x	x		x			x	x	x	x			x						Plakate, wanderbares Bilderbuch, Pfadi kennen lernen, Dschungelbuch		
Pfadiaktivität		x	x	x		x				x				x	x			x			x			x	x	x	x		x						x			
Quartieranimation		x	x							x							x	x			x			x	x	x	x		x									
Radio		x				x		x	x								x	x				x		x	x	x				x						Spielideen, Pausenplatzradio		
Robispielplatz			x	x						x				x	x		x	x			x			x	x	x			x									
Rollerbladen		x	x	x				x	x					x	x		x	x	x			x				x	x	x		x								
Schwimmanimation		x	x	x				x	x					x			x	x	x		x			x	x	x				x								
Seifenkisten																																						
Skaten		x	x	x						x		x					x	x				x				x	x	x		x								
Slow-up		x	x	x				x	x						x		x	x	x		x			x	x	x	x		x									
Sprachkurse		x	x	x				x		x							x	x			x					x	x	x		x								
Stadt Pfadi		x	x	x						x							x	x				x			x	x	x	x		x								Aktivitäten spez. für sie Stadt planen
Umweltprojekte			x		x	x		x	x						x			x				x			x	x	x	x		x								
Weihnachtsgeschenke basteln		x	x	x				x						x	x		x	x			x			x	x	x			x									
Zolli			x	x				x	x					x			x	x			x			x	x					x								



## 4. Diskussionspunkte

### 4.1. Mitgliedschaft

Bei allen Aktivitäten, die angeboten werden, stellt sich die Frage, ob eine Mitgliedschaft, bzw. was für eine Mitgliedschaft sinnvoll ist. Sobald eine Mitgliedschaft in irgendeiner Weise angestrebt wird, könnte dies abschreckend wirken oder zu verbindlich sein. Wir haben uns bei den verschiedenen Formen der Mitgliedschaft bzw. Nicht-Mitgliedschaft daher überlegt, welches deren Vor- und Nachteile sein könnten. Bei der Mitgliedschaft haben wir an drei mögliche Szenarien gedacht. Eine Mitgliedschaft, wie sie bereits existiert, keine Mitgliedschaft, und ein Zwischending, die „offene Mitgliedschaft“.

#### 4.1.1. Feste Mitgliedschaft

Dies ist die derzeitig bestehende Form der Mitgliedschaft in der Pfadi. Eine feste Mitgliedschaft bedeutet, dass die Teilnehmenden einen Jahresbeitrag bezahlen und dafür kostenlos an den angebotenen Aktivitäten der PBS teilnehmen können. Die PBS verfügt über die Adressen und verspricht den Mitgliedern Informationen zu den verschiedenen Anlässen. Die Mitglieder melden sich ab, wenn sie nicht an den Aktivitäten teilnehmen können, bzw. melden sich an, wenn sie teilnehmen wollen. Diese Art der Mitgliedschaft setzt eine gewisse Verbindlichkeit voraus.

##### Pro:

Die PBS verfügt über Adressen von Kindern und Jugendlichen, welchen sie Informationen zur Pfadi schicken kann. Die Mitglieder können gezielt für bestimmte Aktivitäten angeschrieben werden. Da die Anzahl Teilnehmende abgeschätzt werden können, ist die Vorbereitung einfacher. Die Kinder und Jugendlichen sind den Leitern/Leiterinnen bekannt, sie können ihr Programm auf sie abstimmen. Die Kinder lernen, dass eine Zusage oder der Beitritt zu einer Gruppe verbindlich ist, und dass ihr Handeln Verpflichtungen mit sich bringen kann. Die Eltern wissen, wo ihr Kind aufgehoben ist, sie kennen die Leiter/innen und können ihnen vertrauen. Sie schätzen es, ihre Kinder in einer strukturierten Organisation zu wissen.

##### Contra:

Eine Mitgliedschaft könnte gerade den Kindern und Jugendlichen, die heute nicht in der Pfadi sind, zu verbindlich sein, weshalb sie sich davor scheuen würden. Wie die Resultate der Standort- und Bedürfnisabklärung haben ja deutlich gezeigt, dass die Kinder und Jugendlichen heute vor Verbindlichkeiten eher abschrecken. Es könnte für sie ein Verlust der Flexibilität bei der Gestaltung ihres Alltags bedeuten. Die Angebote könnten daher nur auf schwaches Interesse stossen. Der feste Jahresbeitrag könnte die Eltern davon abhalten, ihre Kinder in die Pfadi zu schicken.

#### 4.1.2. Offene Mitgliedschaft

Die offene Mitgliedschaft soll zwar ein Zugehörigkeitsgefühl schaffen, ohne die Kinder und Jugendlichen zu einer verbindlichen Teilnahme an den Aktivitäten zu verpflichten. Die Kinder und Jugendlichen, die an den Aktivitäten teilnehmen wollen, erhalten ein Foulard oder einen Pfadipass, welche sie zu den Aktivitäten mitnehmen. Die offenen Mitglieder geben der PBS ihre Adresse und bezahlen ev. einen kleinen Jahresbeitrag, mit welchem sie bestimmte Angebote der PBS nutzen können. Dazu werden sie jeweils brieflich eingeladen. Angebote, die diesen Mitgliedern angeboten werden könnten, sind unter anderem offene Lager, bei welchen eine gewisse Verbindlichkeit aber keine feste Mitgliedschaft nötig ist.

Pro:

Die offenen Mitglieder sind nicht an die Aktivitäten gebunden, d.h., es besteht keine Verbindlichkeit, womit auch die Hemmschwelle kleiner wird. Sie können sich auch kurzfristig entscheiden, ob sie mitmachen wollen oder nicht und können somit ganz nach dem Lustprinzip handeln. Indem die Pfadi mehr Kinder und Jugendliche anspricht, wäre sie in der Öffentlichkeit bekannter.

Contra:

Die Schwierigkeit dabei ist sicher, dass bei der Planung nicht bekannt ist, wie viele Kinder und Jugendliche zu erwarten sind. Dieser Nachteil könnte aber dadurch, dass die Aktivitäten regelmässig am gleichen Ort angeboten werden, behoben werden. Auch könnten Zugehörigkeitsgefühl, Partizipation und das Tragen von Verantwortung dazu führen, dass die Kinder und Jugendlichen regelmässig dabei sind. Bei Einzelaktivitäten stellt sich hingegen die Frage, ob diese noch den Grundlagen der PBS, dem Aspekt der erzieherischen Bewegung, bzw. der Ganzheitlichkeit entsprechen kann. Um ein solches Angebot neben den bisherigen Aktivitäten anbieten zu können, wären zudem auch weitere Leiter/Leiterinnen nötig, was beim aktuellen Leitermangel problematisch sein könnte. Die offene Mitgliedschaft würde auch Konkurrenz zur Originalpfadi darstellen. Es stellt sich die Frage, ob man eine „2-Klassen-Pfadi“ will. Wenn schon, dann müsste wohl eine offene Mitgliedschaft eingeführt werden. Die Jugendlichen werden auch weniger eingebunden und identifizieren sich dementsprechend auch weniger mit der Pfadi.

### **4.1.3. Keine Mitgliedschaft**

Keine Mitgliedschaft heisst, dass die Pfadi nur noch Aktivitäten anbietet, zu denen Kinder und Jugendliche kommen, wie es ihnen gerade passt. Es geht bei der offenen Jugendarbeit vor allem um Quartieranimationen, Mittagstische und weitere Angebote, die an einen Ort gebunden sind und regelmässig stattfinden. Ein Beitrag wird nur für bestimmte Aktivitäten verlangt, grundsätzlich ist die offene Pfadiarbeit aber kostenlos und richtet sich vor allem an Kinder und Jugendliche, die keinen festen Freizeitaktivitäten nachgehen.

Pro:

Die positiven Punkte unterscheiden sich nicht im Vergleich zur offenen Mitgliedschaft. Keine Mitgliedschaft bedeutet noch weniger Verbindlichkeit, noch mehr Handeln nach Lustprinzip. Die PBS könnte dadurch ein ganz anderes Segment als das bestehende (mittlere bis obere Schicht, kaum Ausländer) ansprechen und ihr Angebot noch breiter in der Gesellschaft verankern und könnte den Grundsatz „acteurs de la société“ eins zu eins umsetzen.

Contra:

Zusätzlich zu den negativen Punkten der offenen Mitgliedschaft kann die offene Mitgliedschaft durch das Fehlen der Verbindlichkeit und Struktur gewisse Eltern davon abhalten, ihre Kinder an solche Aktivitäten zu schicken. Würde nur noch offene Pfadiarbeit betrieben, könnten aus diesem Grund einige Kinder die Pfadi verlassen, während andere für die Pfadi gewonnen werden könnten. Würde die PBS nur noch offene Pfadiarbeit anbieten, hätte sie eigentlich keine Mitglieder mehr. Es stellt sich auch in diesem Fall die Frage, wie stark die Grundlagen noch berücksichtigt werden können. Zudem gilt zu berücksichtigen, dass nicht alle Leiter/innen problemlos in der offenen Jugendarbeit tätig sein können, sind doch ganz andere Kinder und Jugendliche angesprochen, was wiederum andere Kompetenzen verlangt.

## 4.2. Materielle Anreize für Leiter/Leiterinnen?

Die Leiter in der Pfadi leisten grossen Einsatz und investieren viel Zeit und Energie, um den Kindern und Jugendlichen etwas zu bieten. Es stellt sich daher die Frage, ob sie für all diesen Einsatz auch auf materielle Weise entlohnt werden sollen.

Grundsätzlich basiert die Tätigkeit der Pfadi auf Freiwilligenarbeit, d.h. die Leiterinnen erhalten für ihren Einsatz keinen Lohn. Sie sind keine Angestellten der Pfadi, sondern engagierte Mitglieder. An diesem Prinzip sollte grundsätzlich auch festgehalten werden, denn die Pfadi ist kein wirtschaftliches Unternehmen, sondern eine gemeinnützige Organisation.

Auf der anderen Seite erleiden die Leiter durch ihre Tätigkeit für die Pfadi auch materielle Einbussen. Nicht nur, dass sie meist die Porto- und Telefonspesen aus dem eigenen Sack bezahlen, sondern auch dass sie es unterlassen in dieser Zeit einer anderen, entgeltlichen Tätigkeit nachzugehen. Selbstverständlich werden die Leiterinnen hierfür auf immaterielle Weise vielfach entschädigt, sei diese durch ein Lächeln aus einem schokoverschmierten Zahnlückenmälchen oder durch die zahlreichen Erfahrungen und Freundschaften, die sie aus ihrer Leitertätigkeit gewinnen. Doch gibt es auch materielle Anreize, die sich durchaus mit der Pfadiideologie vereinbaren liessen.

Insbesondere ein System für materielle Aufwendungen der Leiter müsste eingeführt werden, so dass eine Leiterin nicht auch noch zusätzlich zu ihrem persönlichen Einsatz draufzahlen muss. So sollten Reisen zu Höcks und Übungen, Porto- und Telefonspesen sowie für die Übungen notwendiges Material in einem angemessenen Rahmen entschädigt werden. Hierfür wäre allerdings die Einführung eines transparenten Abrechnungssystems sowie die Festsetzung von klaren Richtlinien und Maximalgrenzen notwendig, um allfälligem Missbrauch zu begegnen.

Wie sich auch die Pfadibewegung Schweiz durch verschiedene Sponsoren unterstützen lässt, wäre es auch möglich solche Vorteile direkt an die Leiter weiterzugeben. So könnten an aktive Leiterinnen beispielsweise Rabattkarten für Ausrüster wie Hajk oder Mammut oder Gratiseintritte in Sportzentren oder Schwimmbäder abgegeben werden.

Wichtig ist zudem die wirtschaftliche Anerkennung der Leitertätigkeit in der Pfadi. Wie auch die Arbeit in einem Betrieb bringt sie einem nämlich Erfahrung in der Organisation und im Umgang mit Menschen. Zukünftige Arbeitgeberinnen müssten die Arbeit für die Pfadi als zusätzliche Erfahrung und Qualifikation schätzen lernen. Diesbezüglich wurde das Projekt Bénévole lanciert, welches die entsprechende Anerkennung bringen sollte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass wohl indirekte materielle Anreize und eine Abgeltung für Aufwendungen der Leiter angebracht scheinen, eine direkte Entlohnung lässt sich jedoch nicht mit dem Gedanken der Pfadi und der Freiwilligenarbeit vereinbaren.

## 4.3. Grundlagen PBS

- Sollen oder müssen die Pfadi-Grundlagen auch in der alternativen Pfadiarbeit noch berücksichtigt werden?
- Wie können die Grundlagen in der offenen Pfadiarbeit berücksichtigt werden?

Unserer Meinung nach sind die Grundlagen das, was die Pfadi ausmacht. Will die Pfadi eine erzieherische Bewegung bleiben, sollen die Grundlagen beibehalten werden.

Bei alternativer Pfadiarbeit werden möglicherweise nicht alle sieben Methoden zum Zug kommen, weil ja die Tätigkeiten eben „pfadi-untypisch“ sein können. Und wie bei der uns bekannten Pfadiarbeit kommt es auch bei den Alternativen immer auf die einzelnen Aktivitäten an, welche Methoden nun gerade angewandt werden.

Gerade bei offener Pfadiarbeit kann natürlich nicht sichergestellt werden, dass zum Beispiel alle fünf Beziehungen von allen Teilnehmenden angesprochen werden, weil bei einer einzelnen Aktivität möglicherweise nicht alle Beziehungen und Methoden zum Zug kommen und vielleicht einige Kinder immer nur an Anlässen einer bestimmten Art teilnehmen. So sind zum Beispiel die Methoden „G+V“ und „Rituale und Traditionen“ eher schwierig einzusetzen bei ständig wechselnden Teilnehmer/innen oder bei gewissen einmaligen Anlässen.)

Deshalb ist unser Vorschlag, dass nicht etwa alles Bekannte und Bewährte völlig umgekrempelt wird, sondern:

Die alternativen Tätigkeiten sollen eine Ergänzung zur bisher üblichen Pfadiarbeit sein!

#### **4.4. Chancen und Risiken der alternativen Pfadiarbeit**

Die Vorteile und Chancen von alternativen Angeboten in der Pfadi können sein:

- Die Pfadi kann bekannter werden (natürlich im positiven Sinn).
- Klischees und Vorurteile gegen die Pfadi können abgebaut werden.
- Mehr Kinder und Jugendliche können sich angesprochen fühlen.
- Die Pfadiarbeit kann (auch für Leiter/innen) abwechslungsreicher sein.

Die Nachteile der „anderen“ Pfadi können aber auch sein:

- Mehr „Negativschlagzeilen“ sind ebenso möglich wie positive.
- Wenn die Pfadi offener wird, stellen sich Fragen nach der Verbindlichkeit, auch für Leiterinnen und Leiter, und nach den Verantwortlichkeiten.
- Für gewisse Angebote braucht es evtl. spezielle Ausbildungen, Fachpersonen oder zumindest ein spezielles Interesse und Können der Leiterinnen und Leiter.

Es ist schwierig, Vor- und Nachteile für die alternative Pfadiarbeit im allgemeinen aufzuführen, es kommt natürlich immer sehr auf das einzelne Projekt, die Aktivität und die genaue Form der alternativen Angebote an.

#### **4.5. Einführung der alternativen Pfadiarbeit**

In diesem Kapitel erläutern wir zwei Möglichkeiten, wie die alternative Pfadiarbeit eingeführt werden könnte. Wir gehen dabei davon aus, dass daneben das bisherige Angebot bestehen bleibt. Würde die Pfadi nur noch alternative Pfadiarbeit machen, hätte dies grosswiegende Änderungen zur Folge, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden. Wir nehmen an, dass ein Nebeneinander allgemein auf grössere Akzeptanz stossen wird, als eine komplette Neuausrichtung der Pfadi.

##### **4.5.1. Top-Down**

Damit meinen wir, dass die alternative Pfadiarbeit von oben, das heisst der Verbandsleitung den Abteilungen aufgezwungen wird. Die Verbandsleitung erarbeitet dazu ein Konzept und neue Aktivitäten und Angebote, welche von den Abteilungen umgesetzt werden müssten. In den Ausbildungskursen werden die Da dieser Vorgang nicht sehr partizipativ ist, wird er kaum auf grosse Begeisterung stossen, und das Risiko ist, dass sich die Abteilungen weigern werden, alternative Pfadiarbeit zu betreiben.

### **4.5.2. Bottom-up**

In diesem Fall wird es den Abteilungen überlassen, wann, wie und ob sie die alternative Pfadiarbeit einführen wollen. Sie erhalten von der Verbandsleitung lediglich Inputs und Ideen, wie sie alternative Pfadiarbeit einführen können. Durch dieses Prinzip können sich die Abteilungen auch an lokale Gegebenheiten anpassen und ihr Angebot stärker nach den Bedürfnissen ausrichten. Ideal wäre es, wenn die Verbandsleitung Austauschplattformen, wie das Internet, das SCOUT, die Delegiertenversammlung zu Verfügung stellen könnte, damit die Abteilungen sich über Ideen, Erfolge und Flops, Tipps und ev. auch Finanzierungsmöglichkeiten austauschen können. Die Verbandsleitung sollte zudem auch einige Inputs und Infos bereithalten, seien es Ziele, Aktivitäten, Adressen, bestehende alternative Pfadiarbeiten usw.



## 5. Schlussfolgerungen

Aufgrund der Bedürfnisabklärung und der Studie zu den Ausschlussmechanismen der Pfadi lässt sich sagen, dass ein grosses Potenzial der Pfadi besteht, sich in der Schweiz noch stärker für die Gesellschaft einzusetzen. Gerade mit der alternativen Pfadiarbeit könnten noch mehr Kinder und Jugendliche angesprochen werden, die heute noch keiner festen Freizeitaktivität nachgehen. Es braucht dazu keine grosse Umstrukturierung der bestehenden Strukturen. Die alternative Pfadiarbeit sollte auf den Grundlagen der PBS basieren und schrittweise eingeführt werden. Um möglichst keine Mitglieder zu verlieren, schlagen wir vor, die alternative Pfadiarbeit neben der bisherigen Pfadi anzubieten, wobei gewisse Aktivitäten sowohl Nicht-Pfadi als auch Pfadi offen stehen.

Um eine möglichst grosse Partizipation der Mitglieder zu gewährleisten ist es unserer Meinung nach sinnvoll, wenn die Abteilungen selber entscheiden können, ob sie die alternative Pfadiarbeit anbieten wollen oder nicht. So können sie diese am besten auf ihre eigenen Bedürfnisse und Kompetenzen, aber auch auf die lokalen Bedürfnisse abstimmen. Dadurch werden auch Doppelspurigkeiten mit bestehenden Projekten verhindert. Die Verbandsleitung muss jedoch genügend Material bereitstellen, welches interessierten Abteilungen hilft, die alternative Pfadiarbeit einzuführen. Kommunikationsplattformen wie das Internet, die Delegiertenversammlung, Bundeskonferenz, das SCOUT und auch internationale Plattformen sollten von der Verbandsleitung für den Austausch zu Verfügung gestellt werden. Im Bereich Programm sollte sich die Verbandsleitung zudem auch Überlegungen für die alternative Pfadiarbeit machen.

Gerade für die 3. und 4. Stufe ist es sinnvoll, die Projektmethode anzuwenden. In diesen Stufen wäre es auch durchaus möglich, nur noch gemischte Aktivitäten anzubieten. Gerade auf Grund der Projektmethode dieser Stufen, bieten sich Projekte an, bei denen auch Nicht-Pfadi mitmachen können. Eine Projektarbeit verlangt zwar eine gewisse Verbindlichkeit, die jedoch durch die Abstimmung auf die Bedürfnisse der Interessierten dazu führen kann, dass die Jugendlichen damit keine Probleme haben und auch Verantwortung für das Projekt übernehmen wollen.

Aus den genannten Gründen empfehlen wir der Verbandsleitung, der alternativen Pfadiarbeit mehr Platz einzuräumen und möchten alle Abteilungen motivieren, in ihrem Quartier, in ihrer Stadt ein Angebot der alternativen Pfadiarbeit zu prüfen.



## A. Literaturverzeichnis

- Bundesamt für Statistik. Herausforderung Bevölkerungswandel – Perspektiven für die Schweiz. Bern 1996.
- Bundesamt für Statistik. Statistik Schweiz – Zusatzmaterial zum Thema Bevölkerung – Jung und alt. Neuchâtel 1997.
- Bundesamt für Statistik. Jugendliche – Trendsetter oder Ausgeschlossene?. Bern 1997.
- Bundesamt für Statistik und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Kantonaler Bericht der Erhebung PISA 2000. 2002.
- Cool, easy und voll im Trend!, Diplomarbeit von Mirka Iori und Martin Wolfer, Hochschule für soziale Arbeit Zürich, 2003.
- Jugend 2002 - 14. Shell Jugendstudie, Bielefeld 2002.
- Statistik des seco, Juli 2003.
- Stufenprofile der PBS, Bern 2001.
- Unterlagen des Bundesamtes für Sozialversicherung zur Nationalen Armutskonferenz vom 23. Mai 2003 in Bern.
- [www.userlearn.ch/jugendarbeitslosigkeit/](http://www.userlearn.ch/jugendarbeitslosigkeit/)